

Politikwissenschaftler kritisiert verfälschendes Geschichtsbild

Israel kommt in Schulbüchern zu schlecht weg

Unterrichtsmaterial müsse Informationen vermitteln, die wahr seien und auf Fakten beruhen. Doch nicht immer entsprächen Bücher diesen Anforderungen, befindet Jörg Rensmann. Der Politikwissenschaftler referierte in der Wilhelm-Löhe-Schule über das Israelbild in deutschen Schulbüchern.

Zwischen 2011 und 2014 untersuchte die Deutsch-Israelische Schulbuchkommission Schulbücher beider Länder. Der im August 2015 dazu erstellte Bericht des Georg-Eckert-Instituts/Leibniz-Instituts für internationale Schulbuchförderung ergibt, dass in deutschen Schulbüchern Israel oft einseitig als Aggressor dargestellt wird. Jens Rensmann begründet das in seinem Referat „Das Israelbild in deutschen Schulbüchern“ in der Aula der Wilhelm-Löhe-Schule damit, dass historische Fakten und Zusammenhänge nicht oder nicht komplett und korrekt vermittelt würden.

Rensmann ist Gründungs- und Vorstandsmitglied des Mideast-Freedom-Forums Berlin und der deutschen Sektion der „Scholars for Peace in the Middle East“, in denen sich Wissenschaftler, Publizisten und Mitglieder jüdischer Organisationen zusammengeschlossen haben. Schon die Beschreibung des biblischen Israels folge, wie der Politikwissenschaftler erläutert, immer wiederkehrenden Klischees. Juden würden als Eindringlin-

ge und unrechtmäßige Okkupanten dargestellt und ihre Verbindung zu Israel marginalisiert. „Dabei ist die jüdische Präsenz in Palästina jahrtausendealt und reicht in vorbiblische Zeit zurück.“

Auch die Staatsgründung werde als aggressiver Akt gedeutet. Dabei habe der Staat Israel 1948 in seiner Unabhängigkeitserklärung „allen Nachbarstaaten und ihren Völkern die Hand zum Frieden und guter Nachbarschaft angeboten“. Das sei in den wenigsten Schulbüchern zu lesen, genauso wie die Tatsache, dass Juden in Gebieten Grundstücke mit Rechtstiteln gekauft und nicht annektiert hätten.

Auch habe die israelische Armee 1948, im ersten israelisch-arabischen Krieg, nicht, wie in einigen Schulbüchern ausgeführt, eine Million Palästinenser vertrieben. „Von den sechs- bis siebenhunderttausend Flüchtlingen

sind zwei Drittel freiwillig gegangen oder geflüchtet“, sagt Rensmann. Aus seiner Sicht wird Israel in deutschen Schulbüchern vorzugsweise auf den israelisch-palästinensischen Konflikt sowie auf Soldaten, Orthodoxe und Siedler reduziert. Dabei werde übersehen, dass der Staat eine vielschichtige, offene und auf Gewaltenteilung basierende Demokratie ist. Kritik an der Politik Israels – wie sie unter anderem kürzlich ein Vertreter der israelischen Organisation „B'Tselem“ vor dem Weltsicherheitsrat formulierte – lehnt Rensmann nicht per se als antisemitisch ab. „Aber die Grenzen sind fließend.“

Um das Israelbild bei Kindern und Jugendlichen gerade zu rücken, empfiehlt der Politikwissenschaftler eine umfassende Überarbeitung der Schultexte anhand qualitativ hochwertiger Quellen.

Uschi Abfalg